



VEREIN FÜR
OSTKIRCHLICHE
MUSIK

MITTEILUNGSBLATT

Nr. 77, April 2018

Liebe VOM-Mitglieder

Mit etwelcher Verspätung berichten wir, dass der Johannes-Damascenus-Chor Essen am 22. März 2015 mit einem eindrucksvollen Konzert in St. Kamillus, Essen-Heidhausen, seine aktive Chorarbeit nach 63-jährigem Bestehen, der Not gehorchend, beendet hat.

Auf der inzwischen abgeschalteten Website des Chores war zu lesen, dass in den letzten Jahren seines Bestehens viele Chormitglieder aus Altersgründen, wegen gesundheitlicher Probleme oder wegen eines Wohnortswechsels ausgeschieden sind. Trotz vieler Bemühungen sei es nicht gelungen, junge musikalische Menschen für den Chor zu gewinnen. Um ein Absinken der Qualität zu verhindern, habe sich die Mitgliederversammlung am 23.02.2015 schweren Herzens - trotzdem mit großer Mehrheit - für die Auflösung entschieden.

Unter den ostkirchlich orientierten Chören im deutschsprachigen Raum war der Johannes-Damascenus-Chor Essen, besonders auf dem Zenit seines Wirkens, vermutlich einer der bedeutendsten und profiliertesten, und wohl auch der grössten. Hervorzuheben ist die Zusammenarbeit mit zweien der seinerzeit wohl hervorragendsten Kennern, Experten und Praktikern des russisch-orthodoxen Kirchengesangs in Westeuropa, Prof. Dr. Ivan von Gardner, München, und P. Ludwig Pichler SJ, Rom. Auf zahlreichen Tonträgern ist die Frucht dieser Kooperation auf eindruckliche Weise festgehalten. Der ökumenische Auftrag des Chores zeigte sich alljährlich und bis zuletzt in der musikalischen Gestaltung der «Göttlichen Liturgie» im Essener Dom und in St. Stephanus, Münster (Westf) im Rahmen der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen.

Kaum bekannt ist, dass der Essener Johannes-Damascenus-Chor sogar eine interessante Episode zur Musik- und Politgeschichte während der Zeit des Kalten Krieges beigetragen hat. Davon handelt der nachstehende Artikel.

Quellen zum folgenden Artikel von Werner Dudli:

Irenäus Totzke: Die Vigil op. 37 von Sergej Rachmaninov, erschienen im VOM Mitteilungsblatt Nr. 54, Dezember 2006.

Der Nachtgottesdienst der slawischen Kirche, Beiheft zur Schallplatten-Kassette SCK 70319, Einführung von P. Ludwig Pichler SJ, Christophorus-Verlag Freiburg im Breisgau.

Johann von Gardner, Diskographie des russischen Kirchengesangs, VOM, Gersau 1991. ISBN 3-909 097-04-9

Die St. Elisabethkirche in Essen-Frohnhausen, von Pfr. Bernhard Alshut, Essen 2006
Wikipedia-Beiträge zu «Essener Münster», «Theophanu HRR», «Theophanu Essen»
Reclams Kunstführer Rheinlande und Westfalen, 1959

«Nachtwache» weckt den russischen Bären

Im Jahre 1965 erscheint in der damaligen Sowjetunion erstmals eine Schallplatte mit orthodoxer Kirchenmusik. Es handelt sich um die Gesamtaufnahme der «Vsenoščnaja» op. 37 von Sergej Rachmaninov, im deutschen Sprachraum vielleicht besser bekannt unter den Namen «Nachtwache» oder «Vigil», meisterhaft und massstabsetzend interpretiert von dem trotz der damals in Russland allgegenwärtigen Kirchenverfolgung und Schikanen gläubig gebliebenen Dirigenten Aleksandr Svešnikov (1890-1980) und dem Staatlichen Akademischen Russischen Chor der UdSSR, produziert und herausgegeben von der unter staatlicher Kontrolle produzierenden Schallplattenfirma «Melodija». Während fast 50 Jahren, seit der Revolution in Russland im Jahre 1917, war jede Beschäftigung mit geistlicher Musik, sowohl an den Universitäten wie im Konzertbetrieb, verboten. Geistliche Chorwerke von Bortnjanskij z. B. durften nur als Streichquartett aufgeführt werden. Sätze aus Rachmaninovs Johannes-Chrysostomos-Liturgie op. 31 wurden als Vokalsen gegeben. So erschien aus diesem Werk die Nr. 12 «Tebe poem», der Antwortgesang nach der Wandlung, auf einer sowjetischen Schallplatte, meisterhaft interpretiert, jedoch ohne Text. Man nannte die Komposition «Tichaja melodija — leise Melodie», die eine Singstimme ohne Text vorträgt.¹

Erst nach dem Sturz Chruščevs im Jahre 1964 war es möglich, um Plattenaufnahme-Erlaubnis für Werke mit russischer Kirchenmusik einzugeben. Produziert, durfte das LP-Doppelalbum von Rachmaninovs Nachtwache zunächst jedoch nur im Ausland verkauft werden. Inlandserlaubnis gab es erst seit 1973.²

Der 2013 im Kloster Niederaltaich in Niederbayern verstorbene Archimandrit Irenäus Totzke (1932-2013) sieht einen der Auslöser für diese Öffnung in Westdeutschland und das Wiedererstehen von

¹ Audiofile auf Youtube, mit Aleksandr Svešnikov und dem Staatlichen Akademischen Russischen Chor der UdSSR, gemäss den Angaben dort vermutlich aus dem Jahre 1958: <https://www.youtube.com/watch?v=6mleDB0Mkes>, oder: <https://www.youtube.com/watch?v=RuxDjl4DDrE> (Liveaufnahme aus einem Konzertsaal ab 01:49)

² Audiofile auf Youtube, Aufnahme von 1965 der Vigil op. 37 von Rachmaninov mit demselben Chor und Dirigenten wie bei Anmerkung 1. Es handelt sich um die erste in der Sowjetunion wieder erlaubte Aufführung und Einspielung, nach dem Sturz Chruščevs. https://www.youtube.com/watch?v=rWKA7i_JJ2M

Rachmaninovs Meisterwerk der orthodoxen Kirchenmusik in Russland durch russische Interpreten nach jahrzehntelanger Zensur als Reaktion auf eine Steilvorlage in Form einer Schallplattenproduktion, die in der Stadt Essen wohl eher durch eine Reihe von Zufällen und glücklicher Fügungen als von langer Hand geplant zustande kam.

Im Jahre 1961 erscheint nämlich in der Reihe «Musica Sacra» im Schwann-Verlag Düsseldorf die von Rachmaninov 1915 komponierte und im gleichen Jahr erstaufgeführte Vigil erstmals auf Schallplatte! Zu dieser Neuerscheinung meinte der massgeblich an deren Produktion beteiligte, seit 1942 in Deutschland lebende Exilrusse und bedeutende Musikwissenschaftler Ivan von Gardner vielsagend: «Von dieser Platte wird man noch reden!» (Eine Kurzbiographie von Ivan von Gardner finden Sie im nachfolgenden Artikel.)

Die Geschichte, an deren Ende diese bahnbrechende Plattenaufnahme steht, nimmt ihren Anfang in der durch den Krieg schwer zerstörten Stadt Essen im Ruhrgebiet. Im Jahre 1952 begeht man dort die 1100-Jahrfeier, denn um 845 gründete eine Adelsfamilie um den späteren Bischof von Hildesheim, Altfrid, das Stift Essen für die Töchter des sächsischen Adels. Der Bau der Stiftskirche begann etwa um 852 und wurde 870 fertiggestellt. Dieses Damenstift, in dem sich zur Feier der Messe Kanoniker aufhielten, war eine Art Wohn- und Bildungsstätte für unverheiratete Töchter und Witwen des Hochadels. Geleitet wurde es von einer Äbtissin, die als einzige zum Ablegen eines Keuschheitsgelübdes verpflichtet war. Äbtissin Mathilde, eine Enkelin des Kaisers Otto I., übernahm die Stiftsleitung um 973. Nach Mathilde übernahm Sophia, Tochter Kaiser Ottos II, dieses Amt. Schliesslich folgte im Jahre 1041 die dritte Dame königlichen Geblüts, Theophanu, eine Enkelin Ottos II. und seiner Gemahlin aus Byzanz, ebenfalls mit dem Namen Theophanu.

Otto I. der Große hatte das Ziel, eine byzantinische Prinzessin als Gemahlin für seinen Sohn zu gewinnen, was ihm aber nicht auf Anhieb gelang. Erst die dritte Gesandtschaft, die unter Führung des Kölner Erzbischofs Gero nach Konstantinopel fuhr, hatte zwar Erfolg, brachte aber statt der von den Ottonen gewünschten Anna (* 963, Tochter des verstorbenen Kaisers Romanos II.) Theophanu nach Italien, eine Nichte des abgesetzten Kaisers Nikephoros und Schwagerstochter des amtierenden Kaisers Johannes Tsimiskes. Theophanu wurde am 14. April 972 in Rom mit Otto II. vermählt.

Während sich der Ottone mit der Kaisernichte zufriedengeben musste, gelang es im Jahre 988 dem Kiever Fürsten Vladimir, Anna, die Schwester des byzantinischen Kaisers, zu heiraten. Preis dafür war die Annahme des Christentums des östlichen Ritus durch Vladimir und sein Volk. Dieser Vorgang ist bekannt unter dem Begriff «Taufe Russlands». Das Millennium, 1988 feierlich begangen, hat vielleicht zu den politischen Umwälzungen des Jahres 1989 mit beigetragen.

Angeichts der verwandtschaftlichen Beziehungen von Essen über Byzanz bis nach Kiev und der einmaligen byzantinischen Kunstgegenstände, die in der Essener Domschatzkammer gehütet werden³, scheint es naheliegend, dass beim Jubiläum von Stift und Stadt Essen auch das östliche Kulturerbe gebührend zu würdigen war. Es darf wohl angenommen werden, dass nach den furchtbaren Verheerungen und Verletzungen, die der Krieg hinterlassen hatte, ganz bewusst auch Bemühungen zur Völkerverständigung und Versöhnung eine Rolle spielten.

Da kommt Pfarrer Paul Heinrichs (1897-1967) ins Spiel, der von 1950 bis zu seinem Tode an der Elisabethkirche in dem 1901 eingemeindeten Essener Stadtteil Frohnhausen Pfarrer war. In den Kriegsjahren mit der Aufgabe betraut, sich um russische Kriegsgefangene zu kümmern, begegnete er in dieser Zeit der orthodoxen Frömmigkeit, lernte die orthodoxe Liturgie kennen und machte es sich zur Aufgabe, diese in Frohnhausen zu pflegen.⁴ Gemeinsam mit seinem Kirchenmusiker Karl

³ Der ottonische Hochadel hat das Stift Essen mit höchst wertvollen Kunstschatzen und Preziosen ausgestattet, besonders auch byzantinischer Provenienz, so dass der Domschatz in Essen heute eine der bedeutendsten Sammlungen seiner Art in Deutschland, ja in ganz Europa darstellt.

⁴ Grosse Teile der Elisabethkirche in Frohnhausen wurden in den Kriegsjahren 1943 und 1944 durch Bomben vernichtet. Jahrelang behalf man sich mit Provisorien, die Kirche notdürftig benutzbar zu machen. Der umfassende Wiederaufbau gelang erst 1959 mit dem in jenen Jahren im Kirchenbau renommierten Architekten Dr. Emil Steffann.

Mit dem Architekten Emil Steffann verwirklichte Pfr. Heinrichs seinen Plan und gab der neuen St. Elisabeth-Kirche eine orthodoxe Prägung, wie sie bei einer katholischen Kirche in Deutschland einmalig ist. So beherbergt die Kirche, als einzige katholische Kirche in Deutschland, eine Ikonostase, wie sie in jeder orthodoxen Kirche üblich ist, mit insgesamt 10 Ikonen, die Heilige darstellen, und 12 Ikonen, die die Hochfeste des Kirchenjahres zeigen. Über allem thront der mächtige Königsbalken aus Zedernholz mit den Silberplatten, auf denen in griechischer Schrift die Titel der Hochfeste geschrieben stehen. Der damals an der Mosel lebende Exilrusse Alexej A. Saweljew gestaltete die Ikonen in den Jahren 1960 bis 1962. Mit Hilfe von in den Boden des Altarraumes einzusteckenden schmiedeeisernen Gittern kann der Chorraum für die Feier der Byzantinischen Liturgie umgestaltet werden. Die

Linke (1925-2003) rief er im Jahre 1951 - aus Anlass des bevorstehenden 1100-jährigen Jubiläums von Stift und Stadt Essen und vor dem Hintergrund der Verwandtschaft der Essener Äbtissin Theophanu (um 1000-1058) mit dem heiligen Vladimir - eine Chorgemeinschaft ins Leben. Der Chor nannte sich anfänglich «Essener Chor für die Ostkirchliche Liturgie», wenig später dann gab er sich den Namen nach Johannes von Damaskus, dem bedeutenden byzantinischen Theologen und Hymnendichter des 8. Jahrhunderts. Der Chor sollte sich dem Studium der Musikkultur der ostkirchlichen Riten widmen, um durch die Gestaltung von orthodoxen Gottesdiensten das Verständnis für die Liturgie im Sinne der Ökumene zu fördern. Dirigent Karl Linke war zu jener Zeit Leiter der Chordirigentenklasse der Folkwangschule und später, von 1961 bis 1991, erster Domkapellmeister am Hohen Dom zu Essen⁵. Der Essener Johannes-Damascenus-Chor wuchs in der Folgezeit zu einem Grosschor von zeitweilig über 100 Sängerinnen und Sängern. Er widmete sich bis 1962 ausschliesslich der Pflege des liturgischen Gesangs der Ostkirche.

Zum Jubiläum von Stift und Stadt Essen im Jahre 1952 erschien eine Schallplatte mit dem Titel «Aus dem Essener Musikleben», nicht für den öffentlichen Verkauf bestimmt. Während auf der einen Plattenseite der Essener Münster-Chor die Messe «La mort m'a privé» von Thomas Créquillon vorträgt, enthält die zweite Plattenseite, gewiss als Reverenz an das byzantinische Erbe der Stadt, «Russische liturgische Gesänge», ausgeführt vom Essener Johannes-Damascenus-Chor unter Karl Linke. Vertreten sind Bearbeitungen von traditionellen Melodien und freie Kompositionen von Komponisten der Moskauer Schule.

Die getroffene Werkauswahl ist wohl nicht ganz zufällig, denn Pfarrer Heinrichs hatte Ivan von Gardner, den zu der Zeit in Bayern nahe der österreichischen Grenze lebenden Exilrussen, Musikwissenschaftler und Experten für russisch-orthodoxen Kirchengesang, eingeladen, die Projekte des Johannes-Damascenus-Chores als stilistischer und liturgischer Berater zu begleiten. Eine Aufgabe, die Gardner gerne anzunehmen bereit war (vgl. Kurzbiographie im nachfolgenden Artikel). Mit dem Resultat seiner Bemühungen ist Gardner offensichtlich sehr zufrieden: «So gehören die Gesänge zu einem Stil und werden vom Chor streng liturgisch gesungen. Die Ausführung ist ausgezeichnet, die

einzelnen Heiligen-Ikonen werden dazu auf die stehenden Gitter und die dazugehörigen drei Türen montiert.

⁵ Nach der Säkularisation wurde die Stiftskirche Essen 1803 zu einer Pfarrkirche und mit der Gründung des Bistums Essen 1958 zur Kathedrale ernannt.

Aussprache des kirchenslawischen Textes ist tadellos», lautet sein Kommentar über die Ausführung der Gesänge in einer seiner Schallplattenbesprechungen, die seinerzeit in loser Folge in der Zeitschrift «Ostkirchliche Studien» erschienen sind.⁶ Dies ist umso bemerkenswerter, als die Chormitglieder in der Mehrzahl Deutsche sind.

Die erfolgreiche Zusammenarbeit beflügelt zu neuen Plänen: 1959 kommt es zu einer weiteren Schallplattenproduktion mit dem Titel «Aus russischen Kathedralen». Und: Gardner hat über all die Jahre die Vigil von Rachmaninov niemals vergessen. Schon in den Kriegsjahren - seit 1942 lebte er in Berlin - hätte er gerne Teile daraus zum Klingen gebracht. Doch alle Versuche schlugen fehl mit der Begründung, das Werk sei zu schwer. Nun setzt er dieses hohe Ziel dem Essener Johannes Damascenus-Chor. Zwar hatte Gardner in den Berliner Bombennächten alles, auch die Partitur der Vigil, verloren, aber es gelingt ihm, eine alte Partitur aufzutreiben, zu vervielfältigen und Karl Linke zur Einstudierung mit dem Johannes Damascenus-Chor zu übergeben.

1961 erscheint die Vigil von Rachmaninov erstmals auf dem Schallplattenmarkt, in Deutschland von einem deutschen Chor produziert! Das Ereignis bleibt in Russland nicht unbemerkt. Im Jahre 1965 ziehen die Russen mit einer eigenen Produktion nach. Irenäus Totzke kommentiert die Sensation in einem seiner Aufsätze: «Der Erfolg, den diese Schallplatte hatte, ließ die Sowjetrussen nicht schlafen.»

Kurzbiographie Ivan von Gardner (1898-1984)

von Vladimir Morosan

Übersetzung aus dem Englischen: Werner Dudli.

Original: Ivan Alekseevich Gardner (1898-1984), von Vladimir Morosan, in «Johann von Gardner, Russian Church Singing», Vol. 2, Translated and edited by Vladimir Morosan. Translation © 2000 by St Vladimir's Seminary Press, ISBN 0-88141-046.2.

Ivan Alekseevič Gardner wurde im Jahre 1898 auf dem Gardnerschen Familiengut in der Nähe von Sevastopol' auf der Halbinsel Krim geboren. Die Familie Gardner war schottischer Herkunft. Zar Peter der Grosse lud Francis Gardner, einen bekannten schottischen Schiffsbauer, zu sehr vorteilhaften Bedingungen ein, in Russland tätig zu werden. Francis half, die Marine Peters für den Krieg gegen Schweden zu bauen, und wurde zur Belohnung in den Erbadelsstand erhoben. Francis Gardners Sohn führte in Russland die Manufaktur von feinem Porzellan nach

⁶ Die Artikelreihe aus: Ostkirchliche Studien 9-21 (1960-1972) wurde als Reprint beim VOM herausgeben: Johann von Gardner, Diskographie des russischen Kirchengesangs, Gersau 1991. ISBN 3-909 097-04-9. Wenige Exemplare sind noch vorrätig.

chinesischer Art ein. Bis zum heutigen Tag gilt «Gardner Porzellan» unter Sammlern von Chinaporzellan als hochwertig und entsprechend teuer. Die Familie Gardner kam schnell zu Wohlstand, besass Fabriken verschiedener Ausrichtung, z.B. Zuckerraffinieren, und mehrere Güter in der Ukraine und auf der Krim. Ihre Söhne und Töchter heirateten in angesehene Adelsfamilien. Ivans Mutter, eine geborene L'vov, war eine Grossnichte des berühmten Komponisten Aleksej L'vov. In Moskau besass die Familie ein Stadtpalais am Gardnerovskij Pereulok Nr. 1, wo es bis zum heutigen Tag steht. Bis zu Ivans Grossvater behielten die Gardners ihren reformierten Glauben, den sie aus Schottland mitgebracht hatten. Ivans Vater Aleksej hingegen wurde nach orthodoxem Ritus getauft.

Mit seiner Mutter, die eine fromme Kirchgängerin war, besuchte der junge Ivan bedeutende Zentren des Mönchtums in Russland, so das Kiever Höhlenkloster, die Heilige Dreifaltigkeits-Sergius Lavra, das Kloster Sarov, aber auch Kirchen und Kathedralen in Moskau, Kiev und St. Petersburg. Bei diesen Besuchen nahm sein empfindsames musikalisches Naturell die Klänge der Liturgie und des liturgischen Gesangs aufmerksam in sich auf.

Eingeschult wurde er zu Hause von französischen Erzieherinnen. Im Jahre 1912 wurde er am Imperialen Lyceum in Moskau (Gymnasium) eingeschrieben. Schon im zweiten Jahr entwickelte der vierzehnjährige Gardner ein besonderes Interesse an der Geschichte und an den Formen des altrussischen Kirchengesangs und begann Musiknoten und theoretische Arbeiten über die Russisch-Orthodoxe Kirchenmusik zu sammeln. Nachdem er die Werke der berühmten Kirchensänger und Paläographen Stepan Smolenskij und Vasilij Metallov gelesen hatte, folgte er einem Rat des Letzteren und studierte die alte linienlose Notation, die «Znamena» oder «Krjuki». Zu diesem Zweck suchte er die Altgläubigen oder Altrituellen auf, deren Gesangsweise zu keiner Zeit von westeuropäischer Notation oder gar harmonischem Singen beeinflusst war. Gleichzeitig begann er auch mit dem formellen Studium von Klavier und Violine. Gardners Erinnerungen an seine Studienzeit in Moskau (erschieden in *Pravoslavnaja Rus'* (Jordanville, New York)) bezeugen den tiefgreifenden Einfluss dieser frühen Erfahrungen auf sein späteres Leben.

Im Jahre 1915 übersiedelte er mit seiner Mutter von Moskau nach Sevastopol', wodurch sein formelles Studium unterbrochen wurde. Aber er studierte die Abhandlungen von Razumovskij, Voznesenskij und Metallov und absolvierte einen Kurs in Harmonielehre, indem er das

bekannte Lehrbuch von Rimskij-Korsakov benützte. Als sich die Revolution der Bolschewisten über Russland ausbreitete, war die Halbinsel Krim von französischen Truppen besetzt. Aufgrund seiner Französischkenntnisse wurde er zum Sekretär des Bischofs Benjamin von Sevastopol' ernannt, zu jener Zeit Vorgesetzter aller Geistlichen in der Russischen Armee und Marine. Als im Jahre 1920 Bischof Benjamin nach Konstantinopel evakuiert wurde, folgte ihm Gardner, zusammen mit einer grossen Zahl russischer Adelliger, Geistlicher und Militärpersonen. Die Odyssee endete schliesslich in Jugoslawien. Unter dem Patronat von Bischof Benjamin immatrikulierte sich Gardner an der Fakultät für Orthodoxe Theologie an der Universität Belgrad. In seinen universitären Studien fokussierte er sich auf Liturgik und geistliche Musik. Gleichzeitig studierte er Komposition mit dem prominenten serbischen Musikwissenschaftler und Komponisten Kosta Manojlović und mit dem bedeutenden russischen Liturgiker und Spezialisten für Kirchenmusik, Erzbischof Gavriil (Čepur) von Čeljabinsk, einem Schüler von Kastal'skij. Erzbischof Gavriil, der in einem serbischen Kloster den Ruhestand verbrachte, überwachte Gardners Forschung auf dem Gebiet des alten Kirchengesangs und der Klosterweisen und ermutigte ihn besonders in seinen Bemühungen, neue musikalische Bearbeitungen zu schaffen.

Bis zum Jahre 1928 hatte er seine Studien zum Dipl. Theol. beendet (mit Ausnahme der Verteidigung seiner Dissertation) und begann, eine Lehrtätigkeit auszuüben. Er lehrte Griechisch, Liturgik und orthodoxen Kirchengesang an verschiedenen Institutionen, eingeschlossen dem Seminar in Belgrad und jenem in Cetinje, der Hauptstadt von Montenegro. Seine Lehrtätigkeiten führten ihn in nach Transkarpatien (1931-1934), wo er unschätzbare Material über die Traditionen und die Praxis des liturgischen Gesangs jener Gegend sammelte. Im Jahre 1936 trat er in das Ladomirov-Kloster in der Tschechoslowakei ein, das von geflohenen Mönchen aus Počaev gegründet wurde. Hier empfing er die Mönchsweihe unter dem Namen Philipp und wurde Leutpriester in der Stadt Chust. Bald wurde er in den Rang eines Igumen erhoben. Seine Reisen führten ihn in das Heilige Land (1934-1938), nach Wien (1938-1942) und schliesslich, im Jahre 1942, nach Berlin, wo er zum Bischof geweiht wurde und in der Russisch-Orthodoxen Auslandskirche in der Administration arbeitete. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ereilte ihn ein schweres Schicksal, als seine ganze Bibliothek, alle Musiknoten und seltenen Manuskripte während der Bombardierungen zerstört wurden.

Als er seine Tätigkeit an der Universität aufnahm, schrieb er Artikel über Kirchenmusik und Rezensionen zu geistlichen Konzerten. Seine frühen Artikel erschienen in «Novoe vremja», der russischen Zeitung in Belgrad, Voskresnoe čtenie, der Zeitschrift der Polnisch-orthodoxen Metropole, in Warschau ansässig, später auch in den Zeitungen «Pravoslavnaja Karpatskaja Rus'» (jetzt Pravoslavnaja Rus') und «Russkij narodnyj golos», publiziert in Užhorod. Gleichzeitig schuf er neue geistliche Kompositionen und Arrangements von Kirchengesängen.

Der Zweite Weltkrieg erweist sich als ein bedeutender Wendepunkt in Gardners Leben. Nachdem er all seinen persönlichen und wissenschaftlichen Besitz während der Bombardierung Berlins verloren hatte, floh er nach Österreich, und von hier nach Bayern, immer der vorrückenden Sowjetarmee einen Schritt voraus. Im Jahre 1945 heiratete er und legte seinen Dienst als Mönch und Bischof ab. Schliesslich fand er sich wieder in der Stadt Bad Reichenhall in Bayern, in der Amerikanischen Zone, völlig getrennt von anderen Russen. Eine Lehr- oder musikalische Tätigkeit aufzunehmen war nicht möglich. Erst im Jahre 1950 wurde ihm der Posten eines Direktors eines Kirchenchors von russischen Emigranten in Salzburg angeboten. Aber auch diese Tätigkeit fand ein rasches Ende, als die russischen DP's (displaced persons) nach Australien, Nord- und Südamerika weiterzogen und der Chor in der Folge zu schwächeln begann. Trotz allem publizierte Gardner während dieser Periode eine Anzahl von handgeschriebenen, vervielfältigten Musikeditionen und -Arrangements für die russische Zeitung «Luč», herausgegeben in Salzburg.

Das Jahr 1952 brachte den ersehnten Wechsel im Leben von Ivan Alekseevič Gardner. In diesem Jahr hatte Paul Heinrichs, ein römisch-katholischer Priester in Essen, beschlossen, einen Chor aufzubauen, der sich ausschliesslich der Russischen Kirchenmusik widmen sollte. Er lud Gardner ein, dem Chor als liturgischer und stilistischer Berater zu dienen. Dieses Engagement gab Gardner die Gelegenheit, die Choral-kompositionen und Arrangements der Komponisten der «Moskauer Schule» – Kastal'skij, Česnokov, Grečaninov, Rachmaninov u. a., einzuführen und zu pflegen. Unter der Leitung des Dirigenten Karl Linke gelang es, den Johannes-Damascenus-Chor (benannt nach dem berühmten Hymnenschreiber Johannes von Damaskus) aufzubauen, mit einer Mitgliederzahl von 80 – 100 Sängerinnen und Sängern, und eine Anzahl von LP's mit Werken russischer Kirchenmusik herauszugeben.

Durch Pfarrer Paul Heinrichs und seinen Freund Professor Širkal'skij von der Universität Bonn wurde Gardner bei Erwin Koschmieder eingeführt,

Professor für Slavische Philologie an der Universität München. Dieser hatte soeben eine Studie über ein frühes Novgoroder Hirmologion in Neumenschrift herausgegeben. Das gemeinsame Interesse an altrussischer Musiknotation veranlasste Koschmieder, Gardner einzuladen, eine Studie über eine andere russische Musikhandschrift, aufbewahrt in der Bayrischen Staatsbibliothek, zu übernehmen: ein Azbuka oder ABC der linienlosen Neumennotation (gemeinsam publiziert von Gardner und Koschmieder unter dem Titel «Ein handgeschriebenes Lehrbuch der altrussischen Neumenschrift», 3 Bände, München: 1963, 1966, 1973). Gardner erfüllte die ihm gestellte Aufgabe schnell und mit Erfolg, was dazu führte, dass er eingeladen wurde, an der Universität Vorlesungen über russischen Kirchengesang zu halten und Forschungen aufzunehmen für eine zweite Doktorarbeit, diesmal zum Thema der linienlosen demestischen Notation. Im Jahre 1965 erhielt Gardner von der Universität München den Dokortitel der Philosophie für seine Arbeit mit dem Titel «Das Problem des altrussischen demestischen Kirchengesanges und seiner linienlosen Notation», München, 1967. Im Jahre 1972 bot die Bayrische Akademie der Wissenschaften Gardner ein Stipendium für die im Gang befindliche Erforschung des frühen russischen Kirchengesangs und dessen Notation.

Während der letzten 25 Jahre seines Lebens fuhr Gardner fort, liturgische Chorwerke zu komponieren und Gesänge zu arrangieren, mehr als 100 Titel. Viele der letzteren wurden von Erzpriester Nicholas Vieglaiss (1907-1992) in der Serie «Notnaja biblioteka pravoslavnago christianina» (The Orthodox Christian Musical Library) in Berkeley, Kalifornien, Orthodox Press, herausgegeben. Gardner hielt überall in Europa Vorlesungen und wurde nicht müde, Artikel über russischen Kirchengesang zu publizieren, sowohl in akademischer wie in populärer Aufmachung. Eine kürzlich von Prof. Denis Brearley von der Universität Ottawa erstellte Bibliographie enthält 80 Titel. Seitdem ein schöner Teil seiner Artikel und Bücher in deutscher Sprache geschrieben ist, wurde er in der akademischen Welt als Johann von Gardner bekannt.

Wenn es ein vorrangiges Thema gibt, das Gardners akademische, pädagogische und kreative Bestrebungen charakterisiert, könnte man es zusammenfassen als die Wiederherstellung des alten «kanonischen» Gesangs der Russischen Orthodoxen Kirche in seinem möglichst authentischen Zustand und die damit verbundenen Probleme. Indem Gardner dem Weg folgte, der von liturgisch versierten Musikwissenschaftlern und Komponisten des vorrevolutionären Russland eingeschlagen worden war, kämpfte er gegen den Strom romantischer

Sentimentalität, verkörpert im italienischen und deutschen Stil, der den ursprünglichen russischen Kirchengesang seit der Mitte des 18. Jahrhunderts überdeckt und es schaffte, sich bei dem Klerus, den Chorleitern, Sängern und Kirchgängern als die Norm zu etablieren. Ebenso versuchte er zu demonstrieren, dass der sogenannte «Obichod» von L'vov-Bachmetev, publiziert von der Hofkapelle, welcher zum allgegenwärtigen Standard sowohl in der russischen Diaspora als auch in der russischen Kirche in der Sowjetunion wurde, in Tat und Wahrheit eine grobe Entstellung des ursprünglichen russischen Gesanges nach den acht Tönen darstellt, welcher einst melodisch reich und voll von musikalischem Gehalt war. Und über allem versuchte Gardner, indem er aus seinen ausserordentlichen Kenntnissen der historischen Tradition und Praxis schöpfte, zu zeigen, dass das liturgische Singen nicht eine Angelegenheit des «persönlichen Geschmacks» ist, sondern vielmehr eine genuin liturgische Kunst, die ihren eigenen Gesetzen, Prinzipien und Kanones zu gehorchen hat.

Die zerstörerischen Verfolgungen der russisch-orthodoxen Christenheit unter dem Sowjetregime, welche die wissenschaftliche Untersuchung und die praktische Kultivierung des russischen Kirchengesangs in seiner Heimat weitestgehend unterbrachen, hinderten Gardner, Zugang zu erhalten zu einer Menge von Materialien und Manuskripten, die er für seine wissenschaftliche Arbeit dringend benötigt hätte. Stattdessen war er gezwungen, mit den wenigen Fragmenten zu arbeiten, die er in westlichen Bibliotheken auffinden konnte. Zusammen mit Kollegen wie Maksim Bražnikov (1904-1974) und Nikolaj Uspenskij (1900-1987), deren Werk in der Sowjetunion erst in den 1970er Jahren aus dem «Untergrund» auftauchen durfte, ist Gardner als einer der bedeutendsten Gelehrten des 20. Jahrhunderts auf dem Gebiet der frühen russischen Musik zu betrachten, welcher die Fackel der liturgischen Musikwissenschaft durch die Zeit der kommunistischen Unterdrückung weitertrug. Es diskreditiert die in der Sowjetära herausgegebene «Muzykal'naja Enciklopedija» (Enzyklopädie der Musik), 6 Bände, Moskau: 1973-1982, wenn Gardner darin als ein «deutscher Musikwissenschaftler» bezeichnet und seine wahre Nationalität verschleiert wird. Doch für die russischen Gelehrten und Studenten, denen man nicht ein X für ein U vormachen konnte und die Gardners Artikel in Photokopien und im «Samizdat» [Im Untergrund tätiger Verlag, Anm. WD] herumreichten, war sein Name legendär, wussten sie doch, dass er ein unvergleichlicher Gelehrter ist, dessen Arbeiten auf dem Gebiet der russischen Kirchengesangs unübertroffen sind.

In seiner Korrespondenz bedauerte Gardner immer wieder, dass die Zeugnisse des frühen Gesangs «nicht klingen». Die Tatsache, dass in den letzten zehn Jahren, besonders nach dem Fall des Kommunismus, eine Anzahl von Aufnahmen mit Transkriptionen von frühen Beispielen von Neumen-, demestischen oder andern Gesängen erschienen, sowohl in einstimmiger als auch in mehrstimmiger Fassung, hätte ihm wohl ein grosses Gefühl der Befriedigung gebracht, dass all seine Jahre des Kämpfens und der wissenschaftlichen Arbeit nicht umsonst waren. Leider verstarb Ivan Alekseevič Gardner am 26. Februar 1984 in München und hatte nicht mehr die Möglichkeit, eine dieser Aufnahmen zu hören.

Jahresbericht von Ende März 2017 – Ende März 2018 (d. h. bis zum Erscheinen von Mitteilungsblatt Nr. 77)

Vereinsstatistik

Generalversammlung 2017

Die 34. ordentliche Generalversammlung fand am Pfingstmontag, 5. Juni 2017 in den Räumlichkeiten der römisch-katholischen Pfarrei Dreikönigen in Zürich-Enge statt. Das Protokoll der GV 2017 wurde im Mitteilungsblatt Nr. 76, erschienen im Dezember 2017, abgedruckt.

Anschliessend an die Versammlung wurde in der Kirche die Göttliche Liturgie im byzantinischen Ritus gefeiert. Vater Chrysostomos (Kanavakis) zelebrierte den Gottesdienst. Er ist Mönchspriester und gehört der Melkitisch-Griechisch-Katholischen Kirche an. Es sang der Chor Gregor Palamas unter der Leitung von Werner Dudli.

Vorstand

In der Berichtsperiode setzte sich der Vorstand wie folgt zusammen:

- Werner Dudli, Gossau SG, Präsident
- Archimandrit Kosma (Büchl), Zürich / München, Serbisch-orthodoxe Kirche
- Dr. Bruno Jans, Herlisberg
- Regina Klaus, Basel
- Alfred Löscher, Tettnang.

Vorstandssitzungen

Im Berichtszeitraum fand keine Vorstandssitzung statt. Die für die Abwicklung der Projekte und Daueraufgaben notwendigen Kontakte

wurden situativ in Arbeitssitzungen oder mittels Telefon und E-Mail direkt unter den Beteiligten gepflegt.

Mitgliederbestand

Mitgliederbestand 01.04.2017	149	gemäss letztem Jahresbericht
Neueintritte	1	
Tod	-2	
Austritte	-4	
Mitgliederbestand 31.03.2018	144	

Mitgliederbeitrag

Der Mitgliederbeitrag wird jeweils an der Generalversammlung für das folgende Jahr festgesetzt. Er beträgt CHF 40.00 bzw. Euro 30.00.

Jahresrechnung

Das Aufwandbudget wurde eingehalten (-CHF 392.14).

Die Einnahmen überstiegen den budgetierten Betrag von CHF 7'500 um CHF 769.36. Dies ist hauptsächlich auf den schönen Spendenertrag von CHF 1'616.75 zurückzuführen. Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Durch den Umtausch von Euroguthaben in Franken konnte ein Kursgewinn von CHF 384.95 erzielt werden.

Abschliessend ergibt sich ein Ertragsüberschuss von CHF 1'161.50.

Der Vorstand beantragt der Generalversammlung, den Gewinn von CHF 1'161.50 wie folgt zu verwenden:

CHF 1'101.00 sei der Position "Rückstellungen Archiv" gutzuschreiben. Dies im Hinblick auf die im Folgejahr 2018 geplante Reduktion des Aktivpostens "Archivbestand" auf CHF 1.00. Der Rest von CHF 60.50 sei dem Eigenkapital gutzuschreiben.

Das EK beläuft sich nach dieser Abschlussbuchung auf CHF 12'282.97.

Mitteilungsblatt

In der Berichtsperiode sind die Mitteilungsblätter Nr. 76 und 77 erschienen.

Vereinstätigkeiten

Bildungsangebote: Seminare, Reisen

Unter diesem Titel sind im Berichtsjahr keine Aktivitäten zu verzeichnen.

Publikationen

Erzpriester Aleksej Mal'cev: Die liturgischen Bücher der orthodoxen Kirche in deutscher Sprache

Das Projekt ruht seit einigen Jahren. Die in früheren Jahren erschienen Bände sind alle vorrätig und lieferbar.

Deutsches Chorbuch für den orthodoxen Gottesdienst

Der Umfang der lieferbaren Notenbände hat sich im Berichtsjahr nicht verändert. Sie sind sowohl als Print-Ausgabe als auch zum Download als pdf im Internet verfügbar.

Ältere, in Heft- oder Buchform gedruckte VOM-Editionen

Die meisten Publikationen sind vorrätig und können bei der Geschäftsstelle bezogen werden. Der Katalog ist auf unserer Website verfügbar.

Projekt Russicum

Die Vorbereitungen sind soweit abgeschlossen, dass die Produktion der definitiven Notensätze für die Gottesdienste der Karwoche jederzeit aufgenommen werden kann. Das Russicum ist wegen Umbau- und Renovationsarbeiten im Haus sowie der geplanten Umstrukturierung zurzeit sehr mit sich selber beschäftigt, so dass wir abwarten müssen.

Projekt Limburg

Aufgrund der im Moment etwas unklaren Situation am Russicum arbeitet Tobias Gomm schwergewichtig an diesem Projekt. Konkret wollen wir in einem ersten Schritt eine Auswahl aus den Geistlichen Konzerten von Dmitrij Bortnjanskij im pdf-Format den hiesigen Chören vorlegen. Zu Ende gedacht, handelt es sich um 35 Konzerte für gemischten Chor a cappella sowie um 10 Konzerte für zwei Chöre, ebenfalls a cappella. Die Texte sind vor allem dem Buch der Psalmen entnommen. Vorgesehen ist die Bekanntmachung und Verbreitung der VOM-Ausgabe über das Deutsche Centrum für Chormusik (DCFC) in Limburg (Lahn).

Vereinssitz, Geschäftsstelle

Sitz und Geschäftsstelle des VOM befinden sich beim Präsidenten Werner Dudli im Weibelhaus an der Herisauerstrasse 4, 9200 Gossau SG.

Kontakte mit Kunden und Öffentlichkeitsarbeit

Kirchenmusiker sowie Verantwortliche für Liturgie und Gottesdienst aus nah und fern nehmen gerne bei uns Rat und Hilfe in Anspruch. So konnten auch im Berichtsjahr wiederum einige interessante Kontakte gepflegt werden.

Website

Tobias Gomm, Dortmund, hegt und pflegt seit Jahren unsere Website mit viel Umsicht. Herzlichen Dank!

Dank

Ich danke allen, die den Verein tragen, weiterbringen oder unterstützen: namentlich den Vorstandsmitgliedern und allen, die in irgendeiner Weise ehrenamtlich mithelfen, die anstehenden Arbeiten in verschiedenen Ressorts zu erledigen, und Ihnen allen, die Sie unseren Anliegen stets wohlgesinnt sind und mit Ihrem Beitrag unterstützen.

Gossau SG, März 2018

Für den Jahresbericht:
Werner Dudli, Präsident

Die diesjährige **Generalversammlung** findet am Montag, 4. Juni 2018 um 17.00 h im Pfarreisaal der Kirche Dreikönigen, Schulhausstrasse 22, 8002 Zürich-Enge, statt. Um 20.00 h feiern wir in der Kirche die Göttliche Liturgie im byzantinischen Ritus. — Die Einladung liegt bei.

Impressum

Herausgeber: VOM – Verein für Ostkirchliche Musik

Präsident, Redaktion:

Werner Dudli

Herisauerstrasse 4

CH-9200 Gossau SG

Tel. +41 (0)44 750 09 01

E-Mail: wernerhdudli@bluewin.ch

Geschäftsstelle, Laden und Mediothek:

Adresse und Telefon des Präsidenten, siehe oben.

Öffnungszeiten nach Vereinbarung. E-Mail: info@ostkirchenmusik.ch

Zahlungsverkehr:

Schweiz Postfinance 60 – 27171 – 1

IBAN: CH45 0900 0000 6002 7171 1, BIC: POFICHBEXXX

Deutschland Sparkasse Hochrhein, Waldshut-Tiengen

Bankleitzahl 684 522 90, Konto 189 100

IBAN: DE18 6845 2290 0000 1891 00, BIC: SKHRDE6W

www.ostkirchenmusik.ch

www.ostkirchenmusik.de

www.ostkirchenmusik.at

April 2018